

Heute:
**Neues Büro-
design/offene
Officewelten**



Einladendes Tor zur Stadt

Zu einer funktionierenden Innenstadt gehört ein Gasthaus,
in das alle Teile der Bevölkerung gern gehen.



DER LANDGASTHOF HIRSCHEN schließt städtebaulich markant die geschlossen bebaute und unter Denkmalschutz stehende Marktstraße in Hohenems ab. Sein vis-à-vis ist die noch auf ihre Sanierung bzw. Revitalisierung wartende Villa Rosenthal.



UNTER URALTEN riesigen Kastanienbäumen lässt es sich im Sommer im großen Gastgarten des „Hirschen“ fein sitzen. Er wurde gründlich enthüllt und neu möbliert



EINE VERANDA wurde dem bis ins 17. Jahrhundert zurückgehenden Baukörper vorgesetzt. Gebaut aus Holz und Glas, mit Heraklit verschalt und gesetzt auf einen Sockel aus Sichtbeton.



Einladendes Tor zur Stadt

Zu einer funktionierenden Innenstadt gehört ein Gasthaus, in das alle Teile der Bevölkerung gern gehen. Das ihre in einen Ort zu verwandeln, in dem sich die alteingesessenen Stammtischsitzer ebenso wohlfühlen wie die BesucherInnen des nahe liegenden Jüdischen Museums, SchülerInnen genauso wie Kopf- und HandarbeiterInnen, hatten sich Nathalie und Sebastian Hacker vorgenommen, als sie 2010 in vierter Generation den Landgasthof Hirschen in Hohenems übernommen haben.

Autor: Edith Schlocker | **Fotos:** Stefan Hauer

Das Image eines Lokals total umzukrempeln ist ein tricky Vorhaben, das dem jungen Gastromomenpaar mithilfe von Beate Nadler-Kopf allerdings überzeugend gelungen ist, einer Architektin, die bereits durch die Einrichtung von zwei kleinen Geschäften ganz in der Nähe viel Fingerspitzengefühl bewiesen hat. Denn vis-à-vis der noch auf ihre Sanierung wartenden Villa Rosenthal liegend, besetzt der „Hirschen“ als Kopfbau der geschlossen bebauten Marktstraße städtebaulich

eine Schlüsselstelle im komplett unter Schutz stehenden Zentrum von Hohenems, dessen sorgsame Renovierung bzw. ebenso selbstbewusstes wie kluges Weiterbauen in den letzten Jahren einen Stopp der Absiedlung bzw. eine erfreuliche Revitalisierung eingeleitet hat. Dieses Tor zur Stadt in eine Architektur gewordene Einladung für alle zu verwandeln, war das gemeinsame Ziel der jungen Wirtsleute und der Architektin. Die bisher eher düsteren, rustikal daherkommenden Gasträume

samt Bar wurden mit viel Gespür räumlich geklärt und einigermaßen durchlässig gemacht. Da das finanzielle Korsett eng war, wurde von dem teilweise noch aus den 1950er-Jahren stammenden Interieur belassen, was für Beate Nadler-Kopf akzeptabel war – etwa die Lampen in den Gasträumen bzw. die Barhocker – und durch neue Elemente stimmig ergänzt. Wobei es der Architektin ganz wichtig war, alles Modische zu vermeiden. Ganz bewusst nicht ausgelöscht

FORTSETZUNG auf Seite 6

FORTSETZUNG der Geschichte „Einladendes Tor zur Stadt“ von Seite 5



„Der ‚Hirschen‘ soll ein Gasthaus für alle sein. Unsere alten Gäste wie die neuen.“

Nathalie und Sebastian Hacker
Bauherren und Wirtsleute

Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt:**

Daten und Fakten

Objekt	Landgasthof und Pension, Gastgarten, Marktstraße 56, Hohenems
Eigentümer/Bauherr	Nathalie und Sebastian Hacker
Architektur	DI Beate Nadler-Kopf, Hohenems (Planung und Bauleitung), DI Gerhard Giesinger, Weiler (Mitarbeit)
Statik	DI Andreas Gaisberger, Dornbirn
Bauphysik	Ing. Karlheinz Wille, Frastanz
Elektroplanung	Gregor Tiefenthaler, Feldkirch
Sanitärplanung	Jürgen Kehldorfer, Hohenems
Küchenplanung	Kevin Kresser, Fußach.
Planung	Küchenumbau Mai-Juni 2020
Ausführung	3/2017-3/2018
Küchenumbau	Gasthaus und Gästehaus: 3/2018-11/2018
Grundstücksgröße	1800 m ²
Überbaute Fläche	450 m ²
Bauweise	denkmalgeschützter Bestand, angefügte Veranda: Holzständerkonstruktion auf Sichtbetonsockel, Brüstung: Eternit. Gewölbekeller: Sichtmauerwerk, neues Dach über Gewölbekeller und Rezeption: Holzbalkenkonstruktion. Neue WC-Anlagen: massiv, Gasträume: Fliesenboden Bestand, Holzdecke Bestand, Veranda: Akustikdecke, Veranda und Gewölbekeller: Eiche
Besonderheiten	lackierte Holzdecke aus den 1950-er Jahren im mittleren Gastraum, Fototapeten mit Hohenemser Motiven (Fotos: Dietmar Walser, Fotograf und Nachbar) im Gasthaus und den Gästezimmern.
Baukosten	1,1 Mill. € ohne Küche

wurde auch das höhlige Flair der Gasträume durch blauschwarz gestrichene Wände bzw. Fototapeten mit Lokalkolorit. Atmosphärisch im totalen Gegensatz zu der Veranda, die dem bis ins 17. Jahrhundert zurückgehenden, immer wieder um- bzw. weitergebauten Baukörper Richtung Süden vorgesetzt wurde. Gebaut aus Holz und außen mit Eternit verkleidet, sitzt diese auf einem Sockel aus Sichtbeton. Um durch ihre großzügige Verglasung zu einer einladenden Loggia mit weitem Ausblick zu werden, betretbar direkt von der Straße aus. Schnörkellos möbliert mit einer umlaufenden Bank und kleinen Tischchen für insgesamt 16 Gäste. Ungezwungenes Caféhausflair ist hier angesagt, angelegt als Ort, an dem sich ein urbanes Publikum wohlfühlt, das in den „Hirschen“, wie er sich ehemals darstellte, niemals eingekerkert wäre. Diese Veranda ist ein Zwitter aus den eigentlichen Gasträumen und dem großen, im Zug des Umbaus gründlich enthüllten Gastgarten mit seinen prachtvollen alten Kastanienbäumen. Das verputzte Bestandsgebäude mit seinem markanten Kreuzgiebel, in dem Nathalie und Sebastian Hacker auch wohnen, erhielt nur ein sanftes Facelifting. In dem niedrigen

Trakt, der gartenseitig an das Haus angedockt ist, befinden sich neben einer Garage der eigentliche Haupteingang zum Hirschen genauso wie die Rezeption zum danebenstehenden Gästehaus, eine neue WC-Anlage sowie ein im Zug des Umbaus freigelegter, aus hellem Naturstein gebauter Gewölbekeller. Komplett neu ist auch die Küche des Hohenemser „Hirschen“. Die Zimmer im dunkelrot verputzten Gästehaus erhielten neue Böden und Bäder sowie teilweise auch neue Möbel. Opulente Fototapeten mit Motiven, die auf die Stadt und ihre Geschichte einstimmen sollen, vergrößern die winzigen Räume optisch. Nathalie und Sebastian Hacker haben viel Herzblut und handfeste Eigenleistung in den Umbau ihres Gasthauses gesteckt, der im Herbst 2018 bis auf sechs Wochen neben dem laufendem Betrieb über die Bühne gegangen ist. Das Konzept, den alten Hirschen in ein offenes Haus für jedermann zu verwandeln, ist für die Wirtsleute jedenfalls voll und ganz aufgegangen. Was sich jedenfalls in Vor-Corona-Zeiten nicht zuletzt in der erfreulichen Verdopplung des Umsatzes im Vergleich zur Zeit davor niederschlagen hat.



1 Als eine Mischung aus Alt und Neu kommen die räumlich geklärten Gasträume des „Hirschen“ nun daher. Das Flair des Höhligen wurde durch dunkle Wände bzw. Fototapeten ganz bewusst beibehalten.

2 Durch ihre großzügige Verglasung ist die Veranda so etwas wie eine Tribüne mit Aussicht. Holz und Glas sind die dominierenden Materialien, die Möblierung ist schnörkellos klar.

3 Die Bar wurde räumlich nach hinten versetzt und bis auf die Hocker neu möbliert. Zeitlosigkeit ist angesagt, alles Modische wurde ganz bewusst vermieden.

4 Die elf Gästezimmer erhielten neue Böden, Bäder und teilweise auch Möbel. Fototapeten sollen auf die Stadt einstimmen und die kleinen Räume größer erscheinen lassen.

5 Für kleinere Veranstaltungen eignet sich der aus hellen Natursteinen gebaute Gewölbekeller mit seiner gläsernen Tür wunderbar. Von einem Wälder Tischler wurden die Möbel aus Fichte gebaut.

6 Dass die Chemie stimmt, ist unübersehbar: Sebastian und Nathalie Hacker mit „ihrer“ Architektin Beate Nadler-Kopf (links) im Gastgarten des „Hirschen“.